

anderen Altersgenossen, als Priester fungirte, mehr ein harmloses Spiel, so lag ein tieferer Ernst in der Liebe zur Einsamkeit und zum Gebete, in dem Widerwillen vor den lärmenden Spielen der Jugend, in dem sinnenden Verweilen bei der innern Welt des Gemüthes, die von der Sonne der Religion im Lenz des Lebens am reinsten beschienen wird. Die Eltern, welche ihr Geschlecht durch den Erstgeborenen gesichert glaubten, nährten in dem zweiten Sohne die Religiosität auf jede Weise und bestimmten ihn für den geistlichen Stand. Der zwölfjährige Knabe erhielt Tonsur und clericale Kleidung. Indem auf diese Weise seine religiöse Innigkeit frühzeitig so ernst gefaßt wurde, geschah es, daß die späteren Jahre der Reife und Wahl den künftigen Lebensweg schon bestimmt vorgezeichnet fanden, und daß ein Verlassen desselben ihm wie ein Aufgeben eines mit Gott seit früher Jugend abgeschlossenen Bündnisses erschien. Nachdem er Cleriker geworden war, kam er durch den Verzicht seines Oheims Julius Cäsar in den Genuß einer Pfründe, der Abtei von S. Gratian in Arona. Da war nun ein Band gegeben, durch welches schon der Knabe an dem großen Leben der Kirche Antheil nahm und emporwuchs. Eine heilige Sache war ihm die Verwaltung der Einkünfte aus diesem Beneficium. „Kirchengut ist Christi Besitzthum und durch ihn den Armen erworben; diesen gebührt daher die Nuznießung.“ So lehrte ihn sein Glaube, so legte es ihm schon die große Milthätigkeit im elterlichen Hause nahe. Nie duldete er eine Verwendung der Einkünfte aus der Abtei für die Bedürfnisse der Familie; selbst wenn er dem Vater eine Summe vorstreckte, verzeichnete er sie genau und forderte das Geliehene seiner Zeit wieder zurück. Im 16. Jahre bezog er wohl vorbereitet die Universität Pavia, um hier nach der im Mittelalter üblichen Studienordnung für Theologen sich zunächst dem Studium des canonischen Rechts unter Anleitung des gefeierten Canonisten Franz Alciati zu widmen. Geräuschlos, ziemlich fern von der drausenden akademischen Jugend, verbrachte er hier die Jahre von 1554 bis 1559 unter ernstlichen Studien, frommen Uebungen und Werken der Wohlthätigkeit; namentlich fällt in diese Zeit eine später ansehnlich erweiterte Stiftung für arme Studierende, deren Gründung ihm dadurch möglich wurde, daß sein Oheim von mütterlicher Seite, der Cardinal de' Medici, ihm gleichfalls eine Pfründe abtrat. Als der Tod des Vaters den Jüngling auf einige Zeit von der Akademie nach Hause rief, entfaltete er Eigenschaften, welche bereits Geist und Tendenz des künftigen Mannes ahnen ließen. Unzugänglich den Künsten der Verführung, die ein alter Diener des Hauses an ihm versuchte, hielt er sich für verpflichtet, die Wünsche seiner Abtei zum Leben nach ihrer Regel zurückzuführen, und ließ es weder an Ernst noch Milde fehlen, bis er sein Ziel erreicht hatte. Damals ahnte der 22jährige bescheidene Jüngling nicht, in welchem erhabenen und umfassenden Wirkungskreise er in kurzem

seinen Eifer für das Wohl und Gedeihen der Kirche bethätigen sollte.

Karls oben erwähnter Oheim von mütterlicher Seite hatte den 26. December 1559 als Pius IV. den apostolischen Stuhl bestiegen und berief sogleich seinen Nepoten, der allein unter allen Verwandten, ohne Zweifel absichtlich, nicht zur Beglückwünschung nach Rom gereist war, zu sich, um ihn alsbald zu den höchsten Kirchenämtern zu befördern. Rasch folgten sich im Verlaufe des Januar 1560 die Ernennungen zum apostolischen Protonotar, zum Referendar und zum Cardinaldiakon der Kirche vom hl. Petrus. Acht Tage nach der letzten Ernennung erhielt Karl das Erzbisthum Mailand, jedoch mit der Verpflichtung, in Rom zu verbleiben und einen Generalvicar zu bestellen. Hierzu kamen noch Aemter und Würden, welche theilweise als Anzege der Cardinalwürde galten: er wurde Legat von Bologna, Romagna und Ancona, Protector Portugals, der Niederlande, der katholischen Schweiz, der Franciscaner, Carmeliter und Malteser und Präsident der Consulta (des Staatsraths für weltliche Angelegenheiten). Ueber dieses neue und auffallende Beispiel von Nepotismus in einer Zeit, welche so ernst zur Abschaffung aller Mißbräuche mahnte, und gegenüber den Reformbeschlüssen des Concils von Trient gab sich innerhalb und außerhalb Roms eine große Unzufriedenheit kund. Unzufriedener war aber niemand als der, dessen Bescheidenheit durch diese ungewöhnliche Beförderung so sehr verletzt war, und der, den Wunsch nach Reform der Kirche im Herzen, nunmehr für die Freunde der Reform selbst ein Gegenstand gerechter, wiewohl persönlich unverschuldeter Klage geworden war. Allein er mußte sich dem höhern Willen fügen und sollte nun einmal der Welt das seltene Bild eines Mannes zeigen, welcher im Purpur der Cardinalwürde, in den höchsten Epiphären kirchlicher Administration seine Laufbahn begann und in den anstrengendsten, aber auch ansprechendsten Verrichtungen eines unermüdblichen, sich ganz und gar aufopfernden Seelsorgers, unter dem Beifall der treu ergebenen Gemeinden sie beendigte. Uebrigens verstummten bald die Klagen der Unzufriedenen, als der neue Cardinal eine für seine Jugend ungewöhnliche Geschäftsgewandtheit und praktische Geschicklichkeit, das Erbe der Borromäer, entfaltete, strenge Gerechtigkeit übte, unzugänglich den Schmeichlern, wachsam auf seine Dienerschaft, milde und nachsichtig gegen Andere, streng gegen sich selbst und in seinem Wandel tabellos blieb. Dabei war Karl nicht ohne Sinn für gewählte Gesellschafft und kannte die feineren Formen, in welchen sich das Leben der höheren Stände in der hochgebildeten Hauptstadt der Christenheit bewegte. Auch das war ein Tribut der Verehrung, den der junge Cardinal dem damals auch in wissenschaftlicher Beziehung so hoch stehenden Rom brachte, daß er einen gelehrten Verein gründete, dessen Mitglieder, geistlichen und weltlichen Standes, sich Abends im